

**Merkblatt
zur Abfassung
wissenschaftlicher Hausarbeiten**

**Slavistische
Kultur- und Literaturwissenschaft
sowie
Sprachwissenschaft**

MERKBLATT ZUR ABFASSUNG WISSENSCHAFTLICHER HAUSARBEITEN (Slavistische Literatur- und Kulturwissenschaft sowie Sprachwissenschaft)

Die folgende Darstellung ist als Hilfsmittel für die Umsetzung formaler und inhaltlicher Anforderungen bei der Abfassung wissenschaftlicher Hausarbeiten zu verstehen. Die inhaltliche Seite erfasst darin den Aspekt der Themenstellung – die Formulierung des Themas und seine argumentative Vorbereitung; die formale Seite erklärt Konventionen der Zitation, des Anmerkungs- und Quellenapparates. Die Darstellung ist verbindlich bei der Abfassung von schriftlichen Hausarbeiten am Institut für Slavistik der Universität Kiel.

Wichtig: Extreme sprachliche Fehlerhaftigkeit entspricht nicht dem Standard des wissenschaftlichen Ausdrucks und kann sogar zu Verständnismängeln führen. Die Sprachrichtigkeit einer Arbeit ist damit Teil des Bestehens und ausreichender Grund für ein Nichtbestehen trotz guten Inhalts. Sie sollten sich daher die Zeit nehmen, ihre Arbeit Korrektur zu lesen bzw. lesen zu lassen.

Eine Missachtung der Leitlinien führt zum Nichtbestehen der Hausarbeit mit der Anforderung zur Überarbeitung!

Inhaltsverzeichnis

1. Was ist eine wissenschaftliche Hausarbeit?	3
2. Allgemeiner Aufbau der Hausarbeit	5
2.1 Anmerkungen zu Hausarbeiten in der Literaturwissenschaft	6
2.1.1 Einleitender Teil	6
2.1.2 Daten zum Text	6
2.1.3 Formulierung des eigenen Anliegens	7
2.1.4 Analytischer Teil und These	8
2.1.5 Mögliche Probleme und Hilfestrategien	9
2.2 Anmerkungen zu Hausarbeiten in der Sprachwissenschaft	11
2.2.1 Einleitender Teil	11
2.2.2 Analytischer Teil	12
2.2.3 Sprachbeispiele	13
3. Wissenschaftliche Zitierweise und Gestaltung des Literaturverzeichnisses	15
3.1 Zitieren in der Literaturwissenschaft	15
3.2 Zitieren in der Sprachwissenschaft	17
3.3 Allgemeine Hinweise zum Zitieren	18
3.3.1 Schriftliche Form der Zitatblöcke	18
3.3.2 Weitere formale Hinweise zum Zitieren	18
3.3.3 Fehler beim Zitieren	20
3.4 Bibliographische Angaben / Literaturverzeichnis	21
3.5 Allgemeines	27

1. Was ist eine wissenschaftliche Hausarbeit?

Eine wissenschaftliche Hausarbeit ist ein wissenschaftlicher Aufsatz; sie dient dem Ausbau des Erkenntnisstandes in Bezug auf ein bestimmtes Untersuchungsobjekt (z.B. auf einen Text) und nimmt somit am wissenschaftlichen Diskurs teil. In diesem Diskurs werden Sachlichkeit der Darstellungsweise sowie die ausdrückliche Berücksichtigung vorausgegangener Arbeiten zu dem Untersuchungsgegenstand erwartet. Die Hausarbeit richtet sich dabei in erster Linie an ein wissenschaftliches Publikum, das nicht mehr über Grundwissen aufgeklärt werden muss; dennoch ist zu berücksichtigen, dass die Verfasser/innen den Nachweis über Quellen eines solchen Grundwissens erbringen müssen.

Die wissenschaftliche Hausarbeit unterscheidet sich somit vom publizistischen Essay, der sich an ein allgemeineres Publikum wendet, seine Quellen verschweigen darf und sehr verschiedenen Zwecken dienen kann (Polemik, Aufklärung, Unterhaltung u.Ä.).

Im Sinne der der wissenschaftlichen Arbeit zu Grunde liegenden Sachlichkeit ist auf technische „Spielereien“ – wie *überflüssige Kursivierung*, Unterstreichungen, **Fettdruck** – zu verzichten. Typographische Merkmale im Titel der Hausarbeit sind zu berücksichtigen gemäß der Konvention der Quellenmarkierung (s.u. 3.2).

Eine wissenschaftliche Hausarbeit ist in deutscher Sprache zu verfassen. Zitate aus Primärtexten sind immer in der jeweiligen Originalsprache anzugeben, d.h. auf Polnisch, Tschechisch oder Russisch.

- Ausfertigung: Die Arbeit wird mit dem PC geschrieben; Times New Roman Schriftgröße 12pt oder Arial 11pt.
- Zeilenabstand des laufenden Textes = 1,5
- Absatzformatierung: Blocksatz; zur bestmöglichen Nutzung der Seite Silbentrennung verwenden (Achtung: Korrekturen in fremdsprachlichen Textanteilen beachten). Ab dem zweiten Absatz eines Kapitels wird die erste Zeile eingerückt (1,25 cm).
- Länge: Proseminar 10-12 Seiten, Hauptseminar 15-20 Seiten Fließtext, Inhalts- und Literaturverzeichnis werden nicht mit in die Seitenzahl eingerechnet.
- Seitenaufteilung: Es ist nur einseitig zu schreiben; der rechte Rand sollte 3,5 cm umfassen (andere Seitenränder folgen normalerweise der Standardeinstellung 2,5 cm)
- Seitenzählung: Erfolgt ab Inhaltsverzeichnis (= Seite 1).
- Eigenständigkeitserklärung: Jeder schriftlichen Hausarbeit ist eine Eigenständigkeitserklärung hinzuzufügen. Diese finden Sie auf der Homepage des Instituts für Slavistik unter „Studium“ – „Prüfungen“ (<http://www.slavistik.uni-kiel.de/erklaerung-hausarbeiten>).
- Titelausweisung: Die Arbeit ist mit einem Deckblatt zu versehen. Dieses wird wie folgt angelegt:

Christian-Albrechts-Universität zu Kiel
Institut für Slavistik
Veranstaltung:
Semester: [z.B. Wintersemester 2013/2014]
Leitung der Veranstaltung:

TITEL DER HAUSARBEIT
(möglichst präzise Untersuchungs-
objekt und thematischen
Schwerpunkt erfassend)

[zum Beispiel:

Strategien der Entpersonalisierung in Aleksandr Puškins „Vystrel“;
Zur linguistischen Poesie Miron Białoszewskis;
Dystopische Elemente in Karel Čapeks Roman *Krakatit*]

vorgelegt von
NAME
am DATUM

Kontaktdaten:
Matrikelnummer
Semesterzahl
Anschrift
E-Mail

2. Allgemeiner Aufbau der Hausarbeit

Inhaltsverzeichnis: benennt die Abfolge der Kapitel ab der „Einleitung“ (mit der Kapitelnummer 1.).

Gegliedert wird in Ober- und Unterkapiteln nach dem Muster

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung

2. Hauptteil (Analyse und These)

2.1 Unterkapitel

2.1.1 usw.

Schluss: Konzipierbar als „Zusammenfassung“ der Ergebnisse, „Fazit“ oder – am neutralsten – „Schlussbemerkung“

Literaturverzeichnis

Die Untergliederung sollte 4 Untergliederungsabschnitte (1.1.1.1) nicht überschreiten.

Inhalts- und Literaturverzeichnis sowie der Schluss enthalten keine eigene Kapitelnummer.

2.1 Anmerkungen zu Hausarbeiten in der Literaturwissenschaft

2.1.1 Einleitender Teil

Hier wird zunächst das Thema der Hausarbeit, dann die Zielsetzung des Verfassers angekündigt. Dies schließt Folgendes ein:

2.1.2 Daten zum Text

Das Entstehungsjahr (\neq Jahr der verwendeten Ausgabe!) eines Textes ist immer ein literaturgeschichtlicher Orientierungspunkt und sollte genannt werden. Dies kann bereits bei der Formulierung der Einleitung im Fließtext geschehen oder auch in der die Quelle anführenden Anmerkung.

In einer Fuß- oder Endnote müssen die Informationen über die verwendete Ausgabe erscheinen, nach der zitiert wird (Autor, vollständiger Titel, Erscheinungsort und -jahr; eventuell Herausgeber, Übersetzer, Verfasser eines Nachworts). Sind Textvarianten von Belang (z.B. bei einer übersetzungswissenschaftlichen Arbeit), sollte auf diese hingewiesen werden.

Grundsätzlich gilt, dass die informationsreichsten Ausgaben genutzt werden sollten; dies ist normalerweise eine kommentierte Gesamtausgabe, sonst eine möglichst vollständige textkritische Ausgabe.

Beispiel:

¹ Puškin, Aleksandr, „Vystrel“, in: Ders., *PSS v 10-i tomach*. T. 6: *Chudožestvennaja proza*. Moskva ²1957, S. 85-101. Die Erzählung „Vystrel“ ist die erste der fünf Erzählungen des Zyklus *Povesti pokojnogo Ivana Petroviča Belkina* (1829-1830).

² Mickiewicz, Adam, *Pan Tadeusz*, in: Ders., *Dziela*. Hg. von Zbigniew J. Nowak. Bd. 4. Bearb. von Z.J. Nowak. Warszawa 1995.

³ Hrabal, Bohumil, „Hlučná samota“, in: Ders., *Sebrané spisy Bohumila Hrabala*. Hg. von Miroslav Červenka, Sv. 9. Praha 1994.

Gesamtausgaben, größere Erzähltexte wie beispielsweise Romane oder Poeme, Sammelbände sowie Zeitschriftentitel werden kursiviert. Zur Orientierung des Lesers und zur Einleitung der eigenen These ist es hilfreich darauf hinzuweisen, welcher Schaffensperiode das betreffende Werk zugeordnet werden kann und welchen Stellenwert das Werk im Schaffen des Autors einnimmt (Wendepunkt, typische Erscheinung, Ausnahme u.Ä.).

Unerwünscht sind dagegen Kurzbiographien, Zeitabrisse und abschweifende Erklärungen zu Literatur- und Zeitgeschichte.

Die Einleitung soll präzise und so knapp wie möglich das Anliegen der Arbeit formulieren, d.h. Untersuchungsfokus und die Argumentationsschritte in einen begründeten Zusammenhang stellen.

2.1.3 Formulierung des eigenen Anliegens

Der/die Verfasser/in (im Folgenden „Verf.“) gibt formal an, wie er/sie vorgehen wird (z.B. Analyse eines ganzen Textes, Analyse einer bestimmten Ebene, Vergleich zweier Texte, Behandlung eines spezifischen theoretischen Problems, Rekonstruktion einer historischen Gattungsentwicklung usw.). Die eigentliche These lässt sich hieran anschließen (s.u.).

Zu vermeiden sind Auflistungen der Arbeitsschritte im Stil: „Zuerst mache ich das. Dann mache ich das. Am Ende erfolgt eine Schlussbetrachtung.“ Die Einleitung ist nicht die Volltextversion der Gliederung.

Beispiel:

Die vorliegende Arbeit geht der Frage nach, wie Strategien der Personalisierung und Entpersonalisierung in der Erzählung „Vystrel“ (1830) von Aleksandr Puškin angeordnet sind und inwiefern sie den Status des Autors als eines kritischen Romantikers belegen. Die Analyse umfasst vor allem die Redeposition des Ich-Erzählers, seine persönliche Charakteristik und das Spannungsfeld zwischen Erzählen und Erleben, das dieser Erzählhaltung eigen ist. Ergänzt wird dies durch die Betrachtung der Zeitstruktur der Erzählung und durch die Analyse des Aufbaus des Erzählkonvoluts der *Povesti Belkina*. Insbesondere das „Vorwort des Herausgebers“ bildet den kritischen Umgang Puškins mit den Konventionen der Romantik ab.

Damit die Eigenständigkeit des Anliegens hinreichend begründet ist, sollte die Einleitung solche literaturwissenschaftlichen Arbeiten, deren Themen an das eigene grenzen oder sich mit ihm überschneiden, zumindest nennen. Verf. weist damit nach, dass der Forschungsstand ihr/ihm bekannt ist und zum eigenen Vorhaben kritisch in Beziehung gesetzt worden ist.

Somit ist die Einleitung auch der „Ort“, an dem angeführt wird, warum bestimmte Untersuchungsgegenstände nicht berücksichtigt werden; Argumente sind zu nennen (z.B. dass Aspekte bereits hinreichend erörtert wurden, dass sie den Rahmen einer Arbeit sprengen würden, dass nach Erkenntnis der/s Verf. diese die eigene These nicht stützen).

Bespiel:

(im Anschluss an oben stehende These)

Unter ‚Konventionen der Romantik‘ werden dabei jene verstanden, welche die der Epoche inhärente Metaebene des Sprechens umfassen: der Gedanke der Autonomie der Kunst sowie die Motive des Dichters als Prophet und selbstbestimmter gesellschaftlicher Außenseiter.² Kritisches romantisches Erzählen wird aufgefasst als das Sprechen über Erzählen (Dichter sind und sterben immer jung) und die analogen Verschiebungen in narrativen Strategien (Herausgeberfiktion, Metafiktion, Erzählen vs. Erleben).

² Nicht berücksichtigt werden spezifische Motive der Romantik wie Musik, Nacht, Phantastik, da sie als Teil des metaästhetischen Diskurses in kritischer Funktion nicht unmittelbar erfasst werden können. Zum Motiv der Nacht vgl.: XY.; zur Phantastik in der Romantik vgl.: XY.; zur romantischen Phantastik vgl.: XY.

2.1.4 Analytischer Teil und These

Die Formulierung einer grundlegenden These ist unverzichtbar. Diese kann aus mehreren Sätzen bestehen und ist normalerweise nicht länger als ein Absatz. Die These fasst die wichtigsten (zu erwartenden) Ergebnisse des eigenen Beitrags möglichst kurz und pointiert zusammen. Meist steht die These am Anfang, d.h. als Hypothese, die es im Laufe der Arbeit zu bestätigen gilt. Darin ist sie der Leitgedanke, an dem alle Schritte der Argumentation verankert werden, d.h. sie dient im Sinne einer Arbeitshypothese der Orientierung für Verf. Gleichzeitig stellt sie den Erwartungshorizont für den Leser der Arbeit bereit. Die These kann aber auch am Ende der Arbeit stehen; dann ist sie die pointierte Zusammenfassung oder das Ergebnis der vorangegangenen Diskussion.

Bei Textanalysen und bei theoretischen Arbeiten, die begrenzte Textkorpora bzw. Begriffe bearbeiten, müssen Thesen pointiert sein, um zu überzeugen. Eine These soll nicht nur Offenkundiges benennen, sondern darüber hinausführen und eine eigene spezifische Schlussfolgerung zum Ausdruck bringen. Je nach Art der Arbeit ist Pointiertheit nur mehr oder weniger möglich. Bei historisch-vergleichenden Arbeiten etwa (Gattungsgeschichte, Darstellung einer literaturwissenschaftlichen Methode) wird die These eher allgemein zusammenfassend sein, da die Breite des Materials meist keine pointierte Schlussfolgerung zulässt.

Beispiel:

o.g. Thema Puškin / „Vystrel“

Insbesondere das „Vorwort des Herausgebers“ bildet den kritischen Umgang Puškins mit den Konventionen der Romantik deutlich ab.

oder: Der russische Formalismus

Die Darstellung der literaturwissenschaftlichen Methode des russischen Formalismus setzt deren historische Kontextualisierung voraus. Es gilt daher, die Schule historisch einzuordnen und zentrale Aspekte ihrer Theorie nachzuzeichnen. Die Arbeit orientiert sich dabei sowohl an Überblicksdarstellungen als auch an einzelnen paradigmatischen Texten des Formalismus und versucht, Ursprung und Entwicklung einer modernen Literaturwissenschaft zu dokumentieren.

Wenn sich bei einer Textanalyse keine pointierte, schlüssige These formulieren lässt, kann das auf folgende Probleme hinweisen:

- Die Analyse ist lediglich eine Aufzählung einzelner Beobachtungen ohne zwingenden thematischen Zusammenhang.
- Die eigene Argumentation ist in sich widersprüchlich und lässt sich nicht einheitlich zusammenfassen.
- Es hat noch keine hinreichende Auseinandersetzung mit den zu analysierenden/interpretierenden Werken sowie der relevanten Sekundärliteratur stattgefunden.

2.1.5 Mögliche Probleme und Hilfestrategien

2.1.5.1 Fehlen abgesicherter Definitionen (unbegriffliches Argumentieren)

Problem:

Grundbegriffe werden nicht definiert und wirken beliebig oder ‚eigenbrötlerisch‘. Fehlt die begriffliche Argumentation, wirkt sich dies immer negativ auf die Formulierung einer These aus, da diese nicht auf gut vorbereiteten Grundbegriffen aufbauen kann. Zudem wird oft die wissenschaftliche (insbes. die theoretische) Literatur ungenügend berücksichtigt, und es werden ‚eigene‘ Grundbegriffe vorgezogen, die über wichtige Vorarbeiten hinwegsehen.

Hilfsstrategie:

Hier hilft es vorhandenes theoretisches Material zur Begründung und Durchführung der eigenen Arbeitsweise heranzuziehen.

Wichtig: In Lehrveranstaltungen zur Sprache gekommene theoretische Begriffe müssen per Sekundärliteratur gestützt werden. Die einfache Übernahme besprochener Sachverhalte in eine schriftliche Hausarbeit ist nicht hinreichend.

2.1.5.2 Zu starre Aufteilung in ‚Form‘ und ‚Inhalt‘ (insbes. bei Gedichtanalysen)

Problem:

Die ‚Form‘ (Ausdrucksebene) wird ohne Bezug zur Semantik und Thematik behandelt. Resultat ist die mechanische Aufzählung poetischer Verfahren, ohne eine „hinreichende“ Interpretation ihrer Funktionsweise.

Der ‚Inhalt‘ (Inhaltsebene) wird ohne Bezug zur poetischen Sprache und zu poetischen Stilmitteln abgehandelt. Die Analyse nimmt keinen Bezug auf die sprachliche Vermittlung der ‚Bedeutung‘ im Text.

Auch bei Prosatexten darf man nie ausschließlich von der ‚Bedeutung‘, ‚Symbolik‘, ‚Thematik‘ oder dem ‚Inhalt‘ eines Textes ausgehen. Auch hier muss man die stilistische bzw. erzähltechnische Präsentation dieser ‚Bedeutung‘ berücksichtigen!

Hilfsstrategie:

Überprüfen Sie sorgfältig, ob Ihre eigenen analytischen Aussagen über den Text nur ‚halbherzig‘ im Sinne der obigen Darstellung sind. Falls ja, muss die Analyse unbedingt ergänzt bzw. umgearbeitet werden.

Bei Arbeiten zu Prosatexten bietet sich in der Auswahl des Themas daher immer schon die Verknüpfung einer formalen mit einer inhaltlichen Komponente an.

Nie zu ‚weite‘ Themen wählen, sondern eher solche, die Textarbeit als Analyse der Ausdrucksebene auch zulassen. Es ist wichtig, immer nach der Funktion der Ausdrucksebene zu fragen und diese auf die Bedeutungsebene zu beziehen.

2.1.5.3 Fehlende Gliederung nach theoretischen Gesichtspunkten

Problem:

Die ‚Analyse‘ folgt dem Text zu genau. Bei Erzählanalysen führt das zu einer ausgedehnten Nacherzählung, die sich in Einzelbetrachtungen verliert.

Bei Gedichtanalysen ist das Festhalten am Schema des Gedichts weniger problematisch (wegen der Kürze der Texte) und sogar wünschenswert. Jedoch darf man auch hier die theoretischen Grundlagen der Analyse nicht vernachlässigen.

Hilfsstrategie:

Zunächst zwei Bemerkungen:

- Der wissenschaftliche Leser ist zumindest im Prinzip schon mit dem Text vertraut und benötigt keine längere Nacherzählung.
- Eine Nacherzählung hat zwar einen deskriptiven, jedoch kaum einen analytischen Wert. Die eigentliche Textanalyse muss daher immer nach theoretischen Kriterien strukturiert sein (z.B. Handlungsanalyse, Erzählanalyse, Erzählzeitanalyse).

Wer nacherzählen will, sollte dies möglichst kurz und ökonomisch tun. Hier gibt es zwei Möglichkeiten, die sich auch miteinander verbinden lassen.

- Vor der Analyse kann die Gesamthandlung in 1-2 Absätzen kurz nacherzählt / eine Inhaltsangabe des Textes erstellt werden, jedoch nur, wenn es für die Interpretation relevant ist.
- Im Laufe der eigentlichen Textanalyse kann man spezifische Handlungsfolgen je nach Bedarf kurz rekapitulieren.

2.2 Anmerkungen zu Hausarbeiten in der Sprachwissenschaft

2.2.1 Einleitender Teil

Die Einleitung führt auf die behandelte sprachliche oder sprachwissenschaftliche Problematik hin. Dabei gilt der Grundsatz, dass man vom Allgemeinen zum Besonderen fortschreitet. Eine Thematik wie „Der Aspekt des russischen (polnischen, tschechischen) Verbs“ könnte daher etwa in folgenden Schritten eingeleitet werden:

- Die bearbeitete Thematik muss in einen größeren Zusammenhang eingeordnet werden:

Beispiel:

Der Aspekt ist im Russischen (Polnischen, Tschechischen) eine Eigenschaft von Verben. Das Verb seinerseits wird in praktisch allen russischen (polnischen, tschechischen) Grammatiken zu den traditionellen Wortarten gezählt. Dabei gelten die Wortarten als eine grundlegende Einteilung innerhalb des Sprachsystems, die sowohl für die Grammatik als auch für den Wortschatz von Belang ist.

- Anschließend erfolgt eine Kurzbeschreibung des behandelten Phänomens außerhalb bzw. am Rande der eigentlichen Thematik:

Beispiel:

Innerhalb der Wortarten gilt das Verb – neben Adjektiv, Substantiv, Adverb und Numerale – als Autosemantikum. Da Verben konjugiert werden, müssen sie zudem den flektivischen Wortarten zugeordnet werden. Die Konjugierbarkeit von Verben bedingt, dass verschiedene Formen eines Verbs (also etwa die Formen russ. пишу, пишешь, писал usw. / poln. piszę, piszesz, pisał usw. / tsch. píšu, píšeš, psal usw.) unter dem Begriff „Lexem“ zusammengefasst werden können, wobei zur Bezeichnung des Lexems in der Regel der Infinitiv verwendet wird. Somit sind die oben genannten Verbformen jeweils Formen des Lexems russ. писать / poln. pisać / tsch. psát.

- Aus diesen allgemeinen Bemerkungen soll sich die behandelte Problematik ergeben:

Beispiel:

In den slavischen Sprachen ist bislang unklar, welchen Umfang die Konjugation von Verben hat. Während die Veränderung von Verben nach der Kategorie „Person“, „Numerus“, „Tempus“ usw. unbestritten neue Verbformen hervorbringt, ist die Veränderung des Aspekts problematisch und umstritten. In der folgenden Arbeit soll versucht werden, einen Überblick über die Ursachen dieser Problematik zu geben.

- Häufig ist es sinnvoll, in der Einleitung einen Hinweis zur verwendeten Methodik bzw. Systematik zu geben. Die kann durch allgemeine Hinweise auf einen bestimmten Autor geschehen:

Beispiel:

Dabei wird die von Aleksandr V. Isačenko (Literaturnachweis!) umrissene Systematik in ihren wesentlichen Zügen für die vorliegende Arbeit übernommen und diskutiert.

- Sie dürfen gern Ihr weiteres Vorgehen erläutern und begründen, doch gilt auch hier: bitte keine Auflistung Ihrer Arbeitsschritte.

2.2.2 Analytischer Teil

Es gibt ein paar Grundregeln, die Sie in der Analyse ihrer Arbeit berücksichtigen sollten:

- Die Güte Ihres Textes hängt ganz entscheidend davon ab, ob in ihm eine eigen- und selbständige Auseinandersetzung mit dem fraglichen Thema dokumentiert ist oder nicht. Versuchen Sie also, eigene Worte für die zentralen Argumente und Gedanken zu finden, anstatt den Originalton wiederzugeben bzw. bloß zu paraphrasieren. Benutzen Sie eigene Beispiele für die Anwendung und Illustrierung zentraler Überlegungen! Wenn dann auf einmal neue Fragen auftauchen, obwohl vorher alles klar schien, ist das ein gutes Zeichen. Diese Fragen und die Antworten, die man darauf im Idealfall findet, sollten Sie ebenfalls dokumentieren.
- Stellen Sie sich einen Leser vor, der immer wieder fragt, was das, was Sie gerade schreiben, mit dem im Titel der Arbeit genannten Thema zu tun hat! Vertrauen Sie nicht darauf, dass der Leser schon von selbst diesen Bezug herstellen wird, sondern machen Sie diese Verbindung selbst so deutlich wie nur möglich.
- Eine wissenschaftliche Arbeit stellt eine besondere Textsorte dar, für die bestimmte Regeln gelten, die man einhalten muss. Dazu gehören eine Reihe ‚formaler‘ Merkmale und eine spezielle Anforderung an eine möglichst explizite Textorganisation: Stellen Sie sich einen Leser vor, der immer wissen will, was in Ihrem Text an welcher Stelle warum geschrieben steht.

2.2.3 Sprachbeispiele

In sprachwissenschaftlichen Arbeiten sollte Ihre Analyse durch sprachliche Beispiele angemessen untermauert werden, wobei die Beispiele selbst stets mit einer Quellenangabe versehen werden müssen.

Sprachbeispiele können aus der Fachliteratur übernommen werden, noch interessanter sind aber Beispiele, die Sie selbst gefunden haben. Dazu können Sie verschiedene Korpora heranziehen oder bestimmte Ausdrücke auch im Internet „googeln“/suchen. Eigene Beispiele helfen Ihnen meist mehr, die Aussagen der von Ihnen bearbeiteten Fachliteratur kritisch zu hinterfragen.

- Zur Form der Beispiele ist Folgendes zu sagen: Generell sollten objektsprachliche Äußerungen kursiv gesetzt werden:

Beispiel:

Das russische Wort *яблоко* besteht aus drei Silben.

- Bei längeren Beispielen (vor allem bei ganzen Sätzen) sollten Sie die Beispiele in einem eigenen, durchnummerierten Beispielabsatz bringen. Dieser sollte mit einer deutschen Übersetzung versehen werden:

Beispiel:

Konstruktionen ohne ein handelndes Subjekt (oder Agens) sind im Russischen häufig wie Beispiel (4) zeigt:

(4) Сейчас бы покурить!

Jetzt wäre zu rauchen [nicht schlecht]!

- In einigen Fällen ist sogar eine zusätzliche interlineare Morphemübersetzung sinnvoll. Natürlich darf auch hier die Quellenangabe zu dem Beispiel nicht fehlen:

Beispiel:

(Koptjevskaja-Tamm 2003: 746)

(2) Pet-in-o včerašnee ispoln-enie Ravel-ja ...
Peter-POSS-NOM.SG.N gestern: ADJ darbiet-AN.NOM.SG Ravel-GEBN.SG...
,Peters gestrige Darbietung von Ravel ...‘

- Mehrere sich aufeinander beziehende Beispiele sollten mit der gleichen laufenden Nummer, jedoch als Untergruppierung mit Kleinbuchstaben versehen werden:

Beispiel:

(Koptjevskaja-Tamm 2003: 746)			
(2)a	Pet-in-o Peter-POSS-NOM.SG.N	včerašnee gestern: ADJ	ispoln-enie darbiet-AN.NOM.SG
			Ravel-ja ... Ravel-GEN.SG...
	,Peters gestrige Darbietung von Ravel ...‘		
(2)b	Ispoln-enie darbiet-AN.NOM.SG	Pet-ej Peter-INSTR	Ravel-ja Ravel-GEN.SG
			včera ... gestern ...
	,Die Darbietung Ravels durch Peter gestern ...‘		

- Für die Glossierung fremdsprachlicher Beispiele gibt es verschiedene Richtlinien. Es wird empfohlen, sich an den sog. Leipzig Glossing Rules zu orientieren, die von der linguistischen Abteilung des Max-Planck-Instituts für Evolutionäre Anthropologie entwickelt wurden. Sie sind einsehbar unter:
<http://www.eva.mpg.de/lingua/files/morpheme.html>
- Wenn Sie Beispiele glossieren, wie im letzten Beispiel, müssen Sie die verwendeten Abkürzungen in einem separaten Abkürzungsverzeichnis erklären (meist nach dem Inhaltsverzeichnis):

Beispiel:

Abkürzungen:	
AOR Aorist	NEG Negation
DAT Dativ	PASS Passiv
GEN Genitiv	POSS Possessiv
LOK Lokativ	3s dritte Person Singular

3. Wissenschaftliche Zitierweise und Gestaltung des Literaturverzeichnisses

Die hier angeführte Zitierweise orientiert sich an der internationalen Konvention der MLA (Modern Language Association). Sie ist weltweit in den meisten wissenschaftlichen Publikationsorganen anerkannt.

Grundsätzlich gilt: Alle Zitate sowie von anderen Autoren stammenden Gedanken müssen als solche gekennzeichnet werden. Dies gilt auch für Internetquellen. Abschreiben ohne Quellenverweis gilt als Plagiat und führt automatisch zum Nichtbestehen.

Bibliographische Angaben in der Literaturwissenschaft erfolgen als Fußnote, während sie in der Sprachwissenschaft als Kurzverweise im Fließtext erscheinen (s. 2.2).

Alle zitierten Werke müssen in einem Literaturverzeichnis am Ende der Arbeit alphabetisch aufgeführt werden. Die vollständige bibliographische Angabe im Literaturverzeichnis ersetzt dabei nicht eine ebenso vollständige Angabe bei der ersten Nennung eines zitierten Textes in der Fußnote.

Anmerkungen haben darüber hinaus die Funktion, zusätzliche Informationen zu platzieren, die nicht unmittelbarer Teil des Diskussionszusammenhangs sind und die laufende Argumentation unnötig auseinanderzögen (sowohl in der Literatur- als auch in der Sprachwissenschaft).

3.1 Zitieren in der Literaturwissenschaft

Form der Anmerkung:

Anmerkungen erfolgen als Fußnote, d.h. auf der jeweiligen Seite des Bezugstextes (dagegen Endnote: Alle Anmerkungen werden an den Diskussionsteil angehängt). Fußnoten werden fortlaufend nummeriert.

Beispiel:

Rudolf Weiler hat mit seiner Arbeit *Nabokov's Bodies*¹ einen ausführlichen Nachweis dafür erbracht, dass Gesichter, Körper und Körperhaltung [...] bei Nabokov einen eigenen Themenkreis darstellen.

¹ Weiler, Rudolf, *Nabokov's Bodies. Description and Characterization in His Novels*. Zürich 1976. Im Folgenden zitiert als Weiler, *Nabokov's Bodies*.

Mehrmaliges Zitieren eines Werkes

Bei mehrmaligem Zitieren eines bestimmten Werks in Abständen wird empfohlen, sich auf einen Kurztitel statt auf a.a.O. (= am angegebenen Orte; lat: op.cit.) zu beziehen. Der Kurztitel dient einer besseren Orientierung. Auch zum Korrekturlesen ist die Kurztitel-Methode vorteilhaft.

Die Verwendung eines Kurztitels sollte entsprechend im ersten Verweis enthalten sein (s.o.). Ein weiteres Zitat zum oben genannten Text würde also folgendermaßen aussehen:

Beispiel:

¹⁰Weiler, *Nabokov's Bodies*, S. 10.

Erfolgen mehrere Zitate aus ein und demselben Text unmittelbar aufeinander, so ist der Verweis mit „Ebd.“ + Seitenzahl zu erbringen. Dies gilt nicht nach einem Seitenwechsel.

Wird über eine Seite hinaus zitiert, gibt man dies mit ‚f.‘ (= folgende) an, betrifft dies mehrere Seiten nach der genannten, verwendet man ‚ff.‘.

Beispiel:

¹⁰Weiler, *Nabokov's Bodies*, S. 10.

¹¹Ebd., S. 22f.

Wird in einem zweiten unmittelbar folgenden Zitat auf denselben Text und dieselbe Seite verwiesen, so genügt die Angabe „Ebd.“.

Zitieren aus dem Primärtext

Aufgrund der Vielzahl von Zitaten aus einem Primärtext bei einer Textanalyse werden Quellenverweise dieser Art in den laufenden Text integriert. Also: im ersten Quellenachweis anmerken: Im Folgenden zitiert als (z.B.) „TI“ für Terra incognita; die Seitenangaben erfolgen in Klammern im laufenden Text.

Beispiel:

¹ Nabokov, Vladimir, „Terra incognita“, in: Ders., *Sobranie rasskazov i povestej*, Bd. 2: *Sogljadataj*. Ann Arbor 1978, S. 116-128. Im Folgenden zitiert als TI; die Seitenangaben erfolgen in Klammern im laufenden Text.

3.2 Zitieren in der Sprachwissenschaft

Harvard-Notation in der Sprachwissenschaft

Die Harvard-Notation (Autor-Jahr-Zitierweise) sind Kurzverweise im Fließtext, die nur den Autorennachnamen, das Erscheinungsjahr und gegebenenfalls die Seitenzahl der zitierten Publikation nennen. Diese Verkürzungen fungieren dabei nicht als vollständige Quellennachweise, sondern als systematische Verweise auf die eigentlichen Quellenangaben im Literaturverzeichnis.

Bei mehr als zwei Autoren wird die Angabe auf den Erstautor verkürzt; das Vorhandensein weiterer Autoren wird in diesem Fall mit et al. angezeigt (seltener auch u.a.).

Gibt es mehrere Artikel von demselben Erstautor im selben Jahr, wird sowohl im Literaturverzeichnis als auch im Autor-Jahr-Zitat ein Kleinbuchstabe (a, b, ...) an die Jahreszahl angehängt.

Beispiel:

Im Text wird aus einem Werk zitiert oder darauf verwiesen, das im Literaturverzeichnis folgendermaßen aussieht:

Bruns, Thomas, *Einführung in die russische Sprachwissenschaft*. Tübingen 2007.

Gebräuchlich ist auch, das Jahr in Klammern hinter den Namen des Autors zu setzen:

Bruns, Thomas (2007), *Einführung in die russische Sprachwissenschaft*. Tübingen.

Bei der Harvard-Zitation entspricht nun die Angabe „Siehe für weitere Details Bruns (2007, S. 25).“ genau dem Eintrag im Literaturverzeichnis, der einen Autor namens *Bruns* und die Jahresangabe *2007* enthält. Alternativ kann auch wie folgt im Text zitiert werden:

Beispiel:

(Bruns 2007, S. 25), (Bruns, 2007, S. 25) oder (Bruns 2007: 25).

3.3 Allgemeine Hinweise zum Zitieren

3.3.1 Schriftliche Form der Zitatblöcke

Damit sie für Verfasser und Leser klar erkennbar scheinen, werden alle längeren Zitate (ab drei Zeilen Länge) vom übrigen Text abgesetzt, d.h. in einem um 1cm links eingerückten und um einen Punkt kleinere Schriftgröße, mit einfachem Zeilenabstand versehenen Absatz ohne Anführungszeichen.

Ljudmila Foster definiert in ihrer Besprechung des Romans *Priglašenje na kazn*‘ Phantasmagorien als eine Sequenz zufällig assoziierender Bildlichkeit und führt aus:

In a phantasmagoria [...] plausibility and logical coherence are shattered. [...] This is accomplished in the novel through surrealistic and also through grotesque situations. The poetics of dreams, which distinguishes the artistic rendition of any surrealistic situation, is based upon a break of causality and continuity and upon a sudden shift in time and space which present a situation as totally divorced from normal, logical perception.⁵

⁵ Foster, „Nabokov’s Gnostic Turpitude“, S. 119.

Beispiel:

Kürzere Zitate (bis einschließlich drei Zeilen Länge) werden in den laufenden Text integriert und in Anführungszeichen („...“) gesetzt.

Achtung: Zitate in Zitaten werden dann in einfache Anführungszeichen , ... ‘ gesetzt. Innerhalb von Originalzitaten werden die graphemischen Konventionen des Textes bewahrt.

3.3.2 Weitere formale Hinweise zum Zitieren

Exaktheitsregel: Zitate sind wörtliche Übernahmen, d.h. ein Zitat darf im Normalfall nicht verändert werden.

- Erweist sich ein zitierter Text als fehlerhaft (Druckfehler), so ist mit Hilfe der eines hinzugefügten [sic] darauf hinzuweisen, dass der Fehler beim Original liegt.

Beispiel:

„Der Autor ist sich nicht socher [sic], ob sein Held den nächsten Tag überleben wird.“

- Ebenfalls sind Veränderungen des Zitats (syntaktische Umstellungen infolge der Grammatizität des laufenden Textes, Auslassungen) mit [] zu kennzeichnen.

Beispiel:

Hüllen geht letztlich auf die Frage nach der Existenz der Erzählung nicht ein, da für ihn die metaphysische Ebene eine bedeutendere Rolle spielt. So stellt er nur allgemein fest, dass der „Tod [...] immer geschaffener, ästhetisch gestalteter Tod [ist], dessen Fiktionalität dem Leser bewußt bleiben sollte, dessen inhaltliche Relevanz deshalb jedoch nicht vernachlässigt werden darf.“¹

¹ Hüllen, *Tod*, S. 83

Literarische Texte werden immer im Original zitiert. Die Verwendung von Übersetzungen ist legitim, sollte aber das Originalzitat nicht ignorieren.

- Der analysierte Primärtext sollte, wenn möglich, nach der vollständigen Werkausgabe (russ.: *Polnoe sobranie sočinenij*, poln. *Dziela od. Dziela wszystkie* bzw. *zebrane*, tschech.: *Sebrané spisy*) des Autors zitiert werden, ggf. nach einer möglichst ausführlich kommentierten textkritischen Ausgabe (russ.: *Sobranie sočinenij* oder *Sočinenija*, poln.: *Dziela wybrane*, tschech.: *Vybrané spisy*).
- Primärtexte sollten immer direkt, d.h. nicht aus einer Sekundärquelle zitiert werden. Ausnahme: Wenn eine zitierte Primärquelle nicht zugänglich ist. In diesem Fall erfolgt: Zit. nach + Angabe der Quelle.
- Russische Originalzitate können in kyrillischer Schrift oder lateinischer Transliteration angeführt werden. Dabei ist zu berücksichtigen, dass bei Transliteration die wissenschaftliche Transliteration (nach DIN 1460) verwendet wird.

Problemfälle:

е = e	в = v	ц = c	ы = y
ë = ë	з = z	ч = č	ь = ’
я = ja	ж = ž	ш = š	ъ = ”
ю = ju	х = ch	щ = šč	э = è
й = j			

- Merke: Für die verschiedenen kyrillischen Alphabete (z.B. Ukrainisch, Serbisch) gelten z.T. voneinander abweichende Transliterationen. Ein Überblick über alle Transliterationen findet sich in: Panzer, Baldur, *Die slavischen Sprachen in Gegenwart und Geschichte. Sprachstrukturen und Verwandtschaft*. 2., erw. u. verb. Aufl. Frankfurt/M. 1996 (= Heidelberger Publikationen zur Slavistik. A, Linguistische Reihe, Bd. 3).
- Wird aus deutschen Übersetzungen oder in der Sekundärliteratur aus anderen Sprachen zitiert, so gilt die Exaktheitsregel: Es wird die in dem entsprechenden Text verwendete Transkription übernommen (z.B. dt. Tschchow, engl. Tchekhov). Dies schließt auch die bibliographischen Angaben ein (s.u. Bibliographische Angaben).

3.3.3 Fehler beim Zitieren

Zitate werden unkommentiert angeführt:

Zitate müssen immer vom Verfasser kommentiert, d.h. in einen Sinnzusammenhang gestellt werden, sonst wird ihr Sinn für den Leser nicht erschließbar sein.

Primär- und Sekundärtexte werden zu ausführlich zitiert:

Zitate sollen die Argumentation der Arbeit belegen, d.h. auf den Punkt bringen. Sie sind bestmöglicher Ausdruck/Beleg für die wissenschaftlichen Ausführungen des Verfassers der Arbeit. Es ist zulässig, Zitate unter Anführung von Auslassungszeichen [...] zu kürzen. Ebenfalls zulässig ist die Paraphrasierung von Sekundärquellen: Anhand ausgewählter Stichwörter des Originals können umfangreiche Sachverhalte mit eigenen Worten treffend wiedergegeben werden. Es erfolgt ein Quellennachweis in der Fußnote mit dem Hinweis „Vgl.“ (Vergleiche).

Beispiel:

¹⁰ Vgl. Weiler, *Nabokov's Bodies*, S. 12ff.

[statt Vgl. auch möglich: S. (= Siehe); dann aber konsequente Verwendung]

Ungenügende Abgrenzung des eigenen Standpunkts vom zitierten Material:

Grenzen Sie sich von den zitierten Sekundärquellen ab. Dies geschieht anhand von Formeln wie „laut“, „nach Ansicht von“, „in Anlehnung an“ (u.Ä.) bzw. durch den Konjunktiv der indirekten Rede.

Unspezifisches Zitieren:

Es genügt nicht, am Anfang vereinfachend lakonisch auf eine bestimmte Quelle zu verweisen, etwa: „In den folgenden Ausführungen beziehe ich mich auf Hans Günthers Theorie der Groteske, S. 46-58.“ In einem solchen Fall muss jede spezifische Aussage des zitierten Autors als solche gekennzeichnet werden. Für den Leser muss in jedem Fall klar sein, ob es sich um Ihre eigene Aussage handelt oder um die Aussage des anderen.

3.4 Bibliographische Angaben / Literaturverzeichnis

Bibliographische Angaben umfassen grundlegend den Autor und Titel eines Werks, Erscheinungsort und Erscheinungsjahr.

Entscheidend ist die Vollständigkeit der Angabe, da sie allein die Auffindbarkeit einer zitierten Quelle – und damit die Überprüfbarkeit von Zitaten – gewährleistet.

Maßgeblich für die Vollständigkeit sind die Angaben auf der ersten Innenseite, nicht der Buchdeckel (z.B. fehlende oder falsche Untertitel; Hilfe bietet bei Unsicherheiten auch der von Bibliothekaren bereitgestellte Katalog). Hier finden sich auf der gegenüberliegenden Seite häufig auch die zusätzlichen bibliographischen Angaben, die es anzuführen gilt:

Erscheint ein Buch in einer (wissenschaftlichen) Reihe, die mit Bandzahlen versehen ist, so wird der Reihentitel inkl. Bandzahl angegeben. Dies gilt auch für Reihen wie UTB Wissenschaft! Nicht angegeben werden die Herausgeber der Reihe.

Beispiel:

Eshelman, Raoul, *Early Soviet Postmodernism*. Frankfurt/M. usw. 1997 (= Slavische Literaturen, 12).

Heselhaus, Clemens, „Die Metaphorik der Krankheit“, in: Jauß, Hans Robert (Hg.), *Die nicht mehr schönen Künste*. München 1968 (= Poetik und Hermeneutik, 3), S. 407-433.

Stanzel, Franz K., *Theorie des Erzählens*. Frankfurt/M. ⁶1995 (= UTB 904).

Jede bibliographische Angabe (auch in der Fußnote) wird mit einem Punkt (.) abgeschlossen!

Textgattungen

Bibliographische Angaben unterscheiden zwischen Textgattungen.

Monographien, Romane, Dramen, Gedichtzyklen und Zeitschriftentitel erscheinen *kursiviert*.

Gedichte, Erzählungen und Aufsätze (in Sammelbänden oder Zeitschriften) erscheinen in Anführungszeichen („“).

Beispiel:

Johnson, Donald B., „A Guide to Nabokov’s ‚A Guide to Berlin‘“, *SEEJ* 23:3 (1979), S. 353-361.

Nabokov, Vladimir, „Terra Incognita“, in: Ders., *Sobranie rasskazov i povestej*, Bd. 2: *Sogljadataj*. Ann Arbor 1978, S. 116-128.*

* „am besten konsequent der deutschen Konvention folgen lassen (sonst müssten engl. Titel in “”, frz./russ. in « » gesetzt werden.)

Primärliteratur

Literatur- und Kulturwissenschaft unterscheiden zwischen Primär- und Sekundärliteratur. Primärliteratur sind diejenigen Texte, die den Untersuchungsgegenstand der Arbeit bilden. Dies können sowohl dichterische als auch theoretische Werke sein (letzteres wäre etwa der Fall, wenn eine Hausarbeit über eine literaturtheoretische Schule [etwa den Formalismus] geschrieben würde). Primärtexte werden nicht in Fußnoten, sondern im laufenden Text zitiert (s. 3.1).

Bei Primärliteratur sind einige Aspekte gesondert zu beachten.

Bei Erzählungen ist darauf zu achten, das Buch zu erwähnen, in dem die Erzählung steht. Seitenzahlen angeben! Und, sofern ein fremd herausgebener Sammelband vorliegt, ist der Herausgeber gesondert nennen.

Beispiel:

Sorokin, Vladimir, „Pamjatnik“, in: Ders., *Sbornik rasskazov*. Moskau 1992, S. 5-10.
Leskow, Nikolai, „Der Toupetkünstler“, in: Cheauré, Elisabeth (Hg.), *Russische Künstlererzählungen aus zwei Jahrhunderten*. Frankfurt/M. 1988, S. 187-218.
Sienkiewicz, Henryk, „Janko Muzykant“, in: Ders., *Dziela*, T. 2: *Nowele ludowe*, Wyd. zbiorowe pod red. Juliana Krzyżanowskiego. Warszawa 1948, S. 97-107.
Wolker, Jiří, „Jarní den“, in: Ders., *Dílo Jiřího Wolkra*, Díl 3: *Próza z pozůstalosti*, uspořádal a doslov napsal Miloslav Novotný. Praha 1948, S. 271-274.

Gesammelte Werke sind keine Reihe, sondern Bestandteil des primären Werktitels. Sie erscheinen kursiviert und mit Bandzahl versehen. Die russischen Bezeichnungen (*Sobranie sočinenij*, *Polnoe sobranie sočinenij*, *Polnoe sobranie sočinenij i pisem*) werden gemeinhin abgekürzt: *Sobr. soč.*, *PSS*, *PSSiP*.

Beispiel:

Dostoevskij, Fedor, *PSS v 30-ti tomach*. T. 1-17: *Chudožestvennyje proizvedenija*. T. 18-30: *Publicistika. Pis'ma*. Leningrad 1972-1990.

Achtung:

Es kann vorkommen, dass bei gesammelten Werken mit Briefen die Werkbände und die Briefbände getrennte Nummerierungen haben.

Gerade bei Neuauflagen von Werken bereits verstorbener Dichter ist von Interesse, in was für Ausgaben sie erscheinen. Für die russische Literatur existiert z.B. die Reihe ‚Biblioteka poëta. Bol’šaja Serija (bzw. Malaja Serija)‘. In dieser sind immer Angaben zu Herausgebern, wie ‚Einführung von‘, ‚zusammengestellt von‘ vorhanden und wichtig, da sie Informationen zur Bearbeitung der Texte und zusätzliche Sekundärinformationen zum Autor anbieten. Diese sollten unbedingt angeführt werden, abgekürzt als BPBS bzw. BPMS.

Beispiel:

Cvetaeva, Marina, *Stichotvorenija i poëmy*. BPMS izd. tret’e. Vstup. stat’ja V.A. Roždestvenskogo. Sostavl., podg. teksta i primeč. A.A. Saakjani. Leningrad 1979.

Erscheint ein Primärwerk unter besonderem Verweis auf die Ausgabe, nach der sich die neue richtet, so sollte dies angegeben werden (als ‚repr.‘ = reprint). Dies geht normalerweise aus der ersten Seite hervor. Steht dort ‚Nachdruck‘ oder ‚reprint‘ o.Ä., dann angeben.

Beispiel:

Belyj, Andrej, *Peterburg*. Moskva 1978 [repr. Moskva 1928].

Übersetzer sollten angegeben werden. Die Angabe gewährt Informationen über die Qualität der Übersetzung; ggf. Erkundigungen einziehen.

Anmerkung: Es kommt vor, dass Jahres- oder Ortsangaben fehlen. In diesem Fall erfolgt der Nachweis ‚o.O.‘ (= ohne Ort) bzw. ‚o.J.‘ (ohne Jahr)!

Sekundärliteratur

Für Sekundärliteratur gelten die gleichen Regeln wie für Primärliteratur. Gesondert für Aufsätze in Sammelbänden oder Zeitschriften ist Folgendes zu beachten:

- **Zeitschriftentitel:** Sie können abgekürzt werden, da die Abkürzungen international standardisiert sind. Keine Eigenkürzel verwenden! Katalog konsultieren!

Beispiel:

Proffer, Carl, „A Stop in the Madhouse: Brodsky’s *Gorbunov and Gorchakov*“, *RLT* 1 (1971), S. 342-351.
RLT = Russian Literature Triquarterly

- Zeitschriftentitel müssen mit Bandzahl und der Jahreszahl in Klammern versehen werden.
- Enthält ein Zeitschriftenband mehrere Hefte, und ist jedes Heft mit eigener Paginierung (jeweils ab S. 1) versehen, muss die Heftnummer mit angegeben werden. Bei durchgehender Paginierung des gesamten Bandes kann sie angegeben werden (s. Katalog).

Beispiel:

Bakich, Olga Hassanoff, „A New Type of Character in the Soviet Literature of the 1960s: the Early Works of Andrei Bitov“, *Canadian Slavonic Papers* 23:2 (1981), S. 125-133.

- **Reihentitel:** Erscheint ein Buch in einer (wissenschaftlichen) Reihe, die mit Bandzahlen versehen ist, so wird der Reihentitel inkl. Bandzahl angegeben. Dies gilt auch für Reihen wie UTB Wissenschaft! Nicht angegeben werden die Herausgeber der Reihe. Der Reihentitel findet sich zumeist auf der linken Seite – gegenüber der Seite mit dem Werktitel (immer eine rechte Seite).

Beispiel:

Koselleck, Reinhard / Stempel, Wolf-Dieter (Hg.), *Geschichte – Ereignis und Erzählung*. München 1973 (= Poetik und Hermeneutik, 5).

- **Sammelbände:** Erscheint ein Buch entweder als Projekt einer Arbeitsgruppe oder als Ergebnis eines Symposiums u.Ä., so muss der Aufsatz in einem Sammelband unter Nennung des Sammelbandes angeführt werden; Autor/in des Aufsatzes ist dabei durchaus nicht identisch mit dem/n Herausgeber/n des Sammelbandes. Bei zwei Herausgebern werden beide aufgeführt.

Beispiel:

Lauer, Reinhard, „Herrscherlob in der russischen Literatur“, in: Holtz, Britta / Marggraff, Ute (Hg.), *Herrscherlob und Herrscherkritik in den slawischen Literaturen. Festschrift für Ulrike Jekutsch zum 60. Geburtstag*. Wiesbaden 2013 (= Opera Slavica, 55), S. 7-14.

- Bei mehr als zwei Herausgebern wird der erste genannt, die weiteren mit ‚et als.‘ angeführt:

Beispiel:

Koslowski, Peter et als. (Hg.), *Moderne oder Postmoderne? Zur Signatur des gegenwärtigen Zeitalters*. Weinheim 1986 (= CIVITAS Resulate, 10).

- Mehr als zwei Verlagsorte werden analog angeführt: „erstgenannter Ort usw.“:

Beispiel:

Burtscher, Peter et als. (Hg.), *Postmoderne – Philosophem und Arabeske. Eine Begriffsreise durch Sozialphilosophie und Ästhetik*. Frankfurt/M. usw. 1989 (= Salzburger Schriften zur Rechts-, Staats-, und Sozialphilosophie, 8).

- Bei zwei Verlagsorten werden beide angeführt:

Beispiel:

Fabian, Bernhard (Hg.), *Satura. Ein Kompendium moderner Studien zur Satire*. Hildesheim und New York 1975.

- **Sonderfälle:** Kollektivwerke, Anonyma, Wörterbücher, Internetquellen

Kollektivwerke: Kollektivwerke sind Texte, die von einem Herausgeber- oder/und Autorenkollektiv ediert/verfasst wurden. Innerhalb des Textes ist eine differenzierte Nennung der Einzelautoren möglich, aber nicht immer gegeben. Ist das Werk mehrbändig, mag der primäre Herausgeber derselbe sein, primär angeführte Autoren dagegen können von Band zu Band wechseln.

Beispiel:

Gabka, Kurt et als. (Hg.), *Die russische Sprache der Gegenwart*. 4 Bde. Bd. 2: Mulisch, Herbert et als., *Morphologie*. Leipzig ³1983.

Gabka, Kurt et als. (Hg.), *Die russische Sprache der Gegenwart*. 4 Bde. Bd. 4: Wilske Ludwig et als., *Lexikologie*. Leipzig 1978.

Achtung: Innerhalb dieser Bände werden Einzelautoren einzelner Abschnitte gesondert genannt. Für einen korrekten Verweis müsste das entsprechende Zitat mit dem individuellen Autor belegt werden:

Beispiel:

„Die Erörterung lexikologischer Fragen trägt teilweise allgemeinen Charakter, so daß sie sich partiell auf mehrere Sprachen beziehen könnte.“¹

¹ Crome, Emilia, „Die Teilgebiete der Lexikologie“, in: Gabka, Kurt et als. (Hg.), *Die russische Sprache der Gegenwart*. 4 Bde. Bd. 4: Wilske, Ludwig et als., *Lexikologie*. Leipzig 1978, S. 15-19, hier S. 19.

Anonyma:

Die Autorenschaft der Anonyma wird abgekürzt angeführt als „Anon.“ und erscheint in der Bibliographie dem Alphabet folgend unter ‚A‘.

Wörterbücher: Wörterbücher können von Einzelautoren verfasst oder auch Werk einer Institution sein. Ožegov ist ein Einzelautor, die Akademija Nauk SSSR eine Institution, die allerdings als wichtiger Macher und Herausgeber angeführt werden sollte.

Internetquellen:

Bibliographische Angaben zu Internetquellen entsprechen denen gedruckter Quellen (Autor, Titel usw.). In jedem Fall müssen Internetadresse und das Datum des Abrufs zitiert werden.

Internetquellen erscheinen häufig ohne Seitenzahlen (Zitate können entsprechend nicht per Seite belegt werden); sollten Seitenzahlen angegeben sein, werden sie ebenfalls in die bibliographischen Angaben aufgenommen.

Beispiel:

Dobrenko, Evgenij, „Gogoli i Ščedryny: uroki ‚položitel‘noj satiry“, *NLO* 127 (2013), in: <<http://magazines.russ.ru/nlo/2013/121/13d-pr.html>> (aufgerufen am 18.03.2014).

Falls der Beitrag in keiner Zeitschrift erschienen ist, sondern nur im Internet veröffentlicht wurde, dann entfällt die Angabe einer Zeitschrift.

3.5 Allgemeines

Literaturverzeichnis

Ein Literaturverzeichnis wird alphabetisch nach den Nachnamen der Autoren angeordnet. Kyrillica im Quellenverzeichnis (Autorennamen und Werktitel) werden daher grundsätzlich transliteriert.

Maßgeblich ist das deutsche lateinische Alphabet, d.h. diakritische Zeichen bleiben unberücksichtigt (č = c).

Es wird aufgeteilt nach: Primärliteratur (zu untersuchender Text), Sekundärliteratur, Nachschlagewerken und Internetquellen.

Orthographie

Es sind die Regeln des Deutschen (Englischen, Russischen usw.) zu befolgen. Wird aus älteren deutschsprachigen Texten zitiert, ist die Originalrechtschreibung beizubehalten (Achtung: Computer-Korrekturprogramme!)

Englische Titelorthographie

Entgegen der im Englischen normalen Kleinschreibung (Ausnahme: Satzanfänge, Eigennamen) werden in englischen Titeln alle Wörter bis auf Artikel, Präpositionen und Konjunktionen groß geschrieben. Wichtig bei Aufsatztiteln.

Und: Abweichungen sind möglich. Genau auf die erste Seite achten. Kataloge sind hier nicht immer hilfreich.

Transliteration

Transliteriert werden nur im Original kyrillische Wörter. Was lateinisch ist, bleibt lateinisch; dies gilt insbesondere für engl. oder franz. Transliterationen des Russischen, die anders als die deutsche sind (z.B. kyrill. ‚x‘: dt: ch, engl./frz.: kh).

Bei Übersetzungen gilt die Angabe im Buch, d.h. eine deutsche Čechov-Ausgabe, bei welcher der Autorenname der Dudentranskription folgt (Tschechow), erscheint in der Bibliographie unter ‚T‘ mit Verweis ‚s. Čechov‘ oder direkt unter Čechov und direkt dahinter in eckigen Klammern [Tschechow].

Achtung: Bei Konsultation des Katalogs berücksichtigen, dass die Sachangaben zwar in der Regel stimmen, die Transliteration aber abweichen kann (Bsp.: Boris Ějchenbaum schreibt sich mit ě = ě oborotnoe).

Bibliographieren kostet Zeit! Also alle Angaben sofort möglichst genau nachprüfen und notieren.

Sich an anderen zu orientieren, ist statthaft. Es bietet sich an, einmal die Bibliographien in anderen Büchern einzusehen. Diese sind zumeist korrekt; sie folgen indessen nicht alle den hier beschriebenen Vorgaben.

Notizen: